



### **Kindergarten für Aids-Waisen in Madisi:**

Durch eine Förderung des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“ konnten neue Spielgeräte für den Kindergarten angeschafft und nach Madisi geschickt werden.

## Neue Spielgeräte für den Kindergarten

Kindermissionswerk, Missionsrat und Kutscheit Stiftung ermöglichen wichtige Anschaffungen für Aids-Waisen-Projekte in Madisi.

Eine große Schaukelkombination, eine Wippe, ein Drehkranz und eine Kletter-Netz-Wand für den Spielplatz des Kindergartens für Aids-Waisen in Madisi machen einen Großteil der Fracht eines Containers aus, der im März von Salzkotten aus auf die Reise nach Ostafrika geschickt wurde (siehe auch Seite IV). 230 Kinder besuchen inzwischen den Kindergarten der Franziskanerinnen. Das schon sehr alte und zum Teil beschädigte Drehkarussell dort musste dringend erneuert werden. Eine Förderung durch das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ ermöglichte die Anschaffung neuer Spielgeräte. Die passenden Produkte lieferte ein Spielgerätehersteller aus Salzkotten. „Die Geräte mussten aus Metall sein, da sonst alles sehr schnell

von den Termiten zerfressen wird“, erläutert Schwester M. Arnoldis Straßfeld, die Anfang des Jahres zusammen mit der Provinzoberin Schwester M. Hildegard Voß von einem Besuch in Malawi zurückkehrte. Wenn in etwa drei Monaten die Lieferung in Madisi eintrifft, werden Ferdinand Heiermeier, Karl-Heinz Stork und Jürgen Sonnenschein als ehrenamtliche Helfer nach Malawi fliegen und für den fachgerechten Aufbau der Spielgeräte sorgen.

### **Kinderstühle**

Doch nicht nur Spielgeräte werden verschickt. Auch 100 Kinderstühle, eine Spende der Ralf und Uschi Kutscheit Stiftung, gehen nach Madisi. Für das vorschulische Arbeiten

im Kindergarten sind diese eine wichtige Hilfe. „Kinderstühle kennt man sonst in Afrika nicht, da Kinder üblicherweise auf dem Boden sitzen“, erklärt Schwester M. Arnoldis. Grundsätzlich werde nur verschickt, was es nicht vor Ort zu kaufen gebe. Dazu zählen aktuell auch 5000 T-Shirts und blauer Stoff für die Schuluniformen. Nach und nach sollen so die bisherigen Uniformen der 1200 Schülerinnen und Schüler der St. Francis-School durch neue aus besser haltbarem Material ersetzt werden.

Nicht alles wird verschifft: Zahlreiche Bücher und Schulmaterialien konnten kürzlich in Malawi gekauft werden. Der Deutsche Katholische Missionsrat hatte dafür 5000 Euro zur Verfügung gestellt. ◀

BRASILIEN

## 50 Jahre Mission am Amazonas

Gleich mehrere Jubiläen wurden in der „Region Brasilien“ zum Beginn dieses Jahres gefeiert: Seit 50 Jahren sind die Franziskanerinnen FCJM in Brasilien vor Ort. Santarém im Nordosten war eine Mission der Schwestern aus den USA, bevor dort vor 25 Jahren die Region „Heilige Familie“ gegründet wurde. Eine Pionierin der Brasilienmission ist Schwester Martha Friedman, die bis heute dort lebt und in diesem Jahr ihr 60jähriges Ordensjubiläum feiern konnte.

Es begann damit, dass der Franziskaner-Bischof James Ryan Anfang der 60er Jahre Schwestern aus den USA einlud, nach Santarém in den Nordosten Brasiliens zu kommen. Sie sollten die dortigen Franziskaner in ihren Diensten für die arme Bevölkerung unterstützen. In der Umgebung von Santarém, wo der Tapajós in den Amazonas fließt, gleicht die Landschaft einer Seenplatte im Regenwald. Riesige Wasserflächen mit Inseln und verästelten Flussarmen prägen das Bild. Santarém mit heute rund 280.000 Einwohnern ist umgeben von Urwald.

### Anfänge in Santarém

1961 reisten die Oberin der Nordamerikanischen Ordensprovinz, Schwester Fidelis Gossens, und ihre Assistentin, Schwester Virgilia Beikler, nach Santarém. Drei Wochen verbrachten sie dort, um die Situation zu beurteilen und waren schockiert von der Armut. Sogleich begannen sie mit der Gründung einer ausländischen Mission. Dazu wurden drei Schwestern ausgewählt, die nach Santarém gingen: Schwester Martha, Schwester Adrienne und die inzwischen verstorbene Schwester Gemma Backer. Schwester Martha und Schwester Adrienne waren Krankenschwestern und erhielten zusätzlich eine Ausbildung zur Hebamme sowie für die Arbeit mit Leprakranken und Tuberkulose-Patienten. Schwester Gemma Backer war Lehrerin und begabte in Näh- und Handarbeiten. Am 6. Dezember 1963 brachen sie von New York aus auf und erreichten nach einer zehntägigen Schiffsreise Santarém. In großen Fässern führten sie Material für den Aufbau der Mission sowie Hilfsgüter für die Bevölkerung mit. Zunächst wohnten die Schwestern in einem Haus für ältere Menschen und kümmerten sich um diese wie auch um die Kranken aus der Umgebung. Immer mehr Menschen, die krank waren, kamen zu den Schwestern.



**Jubiläum in Santarém:** Bischof Flavio Giovanale (Diözese Santarém) mit Schwester Martha Friedman sowie weiteren Schwestern und Novizinnen der Region Brasilien, Generaloberin Schwester Mary Lou (vorne 5.v.l.) und drei Schwestern der amerikanischen „Mutterprovinz“ (vorne rechts).

Ein mit dem Bischof befreundeter Arzt half bei der Versorgung der Kranken. Schwester Martha machte zudem Hausbesuche.

Der Bischof bat die Schwestern, das von den USA geförderte Ernährungsprogramm „Alliance for Progress“ mit zu organisieren. „Dieses Programm hatte viele Vorteile, gerade für die Kranken“, erinnert sich Schwester Martha, „denn wenn die Menschen nicht richtig ernährt sind, dauert ihre Heilung viel länger“. Schwester Martha und Schwester Gemma besuchten für das Ernährungsprogramm fast jede Familie in Santarém, das damals knapp 40.000 Einwohner hatte. In den umliegenden Dörfern lebten weitere 35.000 Menschen. Die Lebensmittel aus dem Hilfsprogramm waren rationiert, und die Schwestern sollten die bedürftigen Familien benennen.

In jeder zweiten Woche versammelten sich die Familien, um ihre Lebensmittelrationen abzuholen, die aus Maismehl, Mehl, Butter, Milchpulver, Eipulver und ähnlichem be-

standen. Bevor sie diese erhielten, mussten sie an einem Unterricht über die Vermeidung von Krankheiten teilnehmen.

Es zeigte sich aber, dass alle Bemühungen nicht nachhaltig genug waren. „Die Menschen nahmen die Medizin und kamen ein paar Wochen oder Monate später mit den selben Beschwerden wieder“, erinnert sich Schwester Martha.

### Entbindungsklinik

1966 wurde beschlossen, in einem Teil des Klosters der Schwestern eine Entbindungsklinik aufzubauen.

Neben der Hilfe für die schwangeren Frauen ließ sich dadurch ein guter Kontakt zu den Müttern und den Familien aufbauen. Verhaltensveränderungen zur Vorbeugung von Krankheiten waren so besser zu erreichen.

Ein großer Mangel herrschte an sauberem Trinkwasser, das die Menschen oft über große Entfernungen transportieren mussten. Ein



Wasser-Projekt wurde zusammen mit Pater Mauro Hawickhorst OFM entwickelt, und viele Brunnen wurden gebohrt. Der erste Brunnen entstand in der Nähe des neuen Krankenhauses. Einheimische konnten für die Mithilfe in diesem Projekt gewonnen werden und waren stolz auf ihre Leistung. Bald war es möglich, den Brunnenbau ganz in einheimische Hände zu geben.

Große Freude herrschte, als am 17. März 1968 Bischof James Ryan die neue Entbindungsklinik mit dem Namen „Heilige Familie“ einweihte. Neben den stationären Leistungen einer vor- und nachgeburtlichen Betreuung, wurden Hausbesuche bei den Schwangeren gemacht. Erneut lag ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit in der Vermittlung von Wissen über Hygiene und Gesundheitsschutz.

### Hebammenkurse

Als mehr und mehr deutlich wurde, dass es vor allem in den abgelegenen Dörfern den Frauen an kompetenten Hilfen bei einer Geburt fehlte, begann Schwester Martha 1970 Hebammenkurse anzubieten. Hier konnten sich Frauen in einer theoretischen und praktischen Unterweisung in Geburtshilfe ausbilden lassen. Alle zwei Jahr erhielten sie zudem einen Auffrischkurs.

Oft halfen die Schwestern auch Patientinnen ohne Krankenversicherung. So wurde nach einer langen Bootsfahrt eine Frau zu den Schwestern gebracht, die nach der Entbindung unter Blutungen litt und fast verblutet wäre. Das staatliche Krankenhaus hatte sich geweigert, sie aufzunehmen. Mit Blutkonserven und Medikamenten konnte ihr Leben in der Entbindungsklinik gerettet werden. Sie verfügte weder über Geld noch über irgendwelche Dokumente und wusste auch nicht genau, wie alt sie war. „Sie verließ uns lächelnd und viel gesünder, als sie gekommen war“, erinnert sich Schwester Martha.

Bis 1986 wurde das Krankenhaus von den Schwestern der nordamerikanischen Provinz getragen. Aufgrund fehlender personeller und finanzieller Möglichkeiten übertrugen sie die Klinik an die Kamillianer, die in Brasilien mehrere Einrichtungen unterhalten.

25 Jahre nachdem die ersten Schwestern aus den USA nach Santarém gekommen waren,



**Großer Andrang:** Die Entbindungsklinik in Santarém schloss eine Lücke in der Gesundheitsversorgung.



**Pionierin der Brasilienmission:** Schwester Martha Friedman in ihrer früheren Tätigkeit als Hebamme und im Bild rechts bei der Feier ihres 60jährigen Ordensjubiläums mit Schwester Mary Lou Wirtz (rechts).



wurde am 30. Dezember 1988 die Region „Heilige Familie“ gegründet. Diese war nun Teil der weltweiten Kongregation der Franziskanerinnen FCJM unter der Leitung des Generalats in Rom. Die amerikanische Ordensprovinz sorgte weiterhin für die finanzielle und personelle Unterstützung. Mit der Gründung der Region wurden in Santarém brasilianische Frauen ins Noviziat aufgenommen, und am 2. Februar 1989 traten die ersten drei Novizinnen, unter ihnen Schwester Nazaré, in die Gemeinschaft ein. Schwester Martha wurde zur Leiterin des Noviziats ernannt, und Schwester Maureen Elfrink, die 1989 nach Brasilien kam, lebte mit der Noviziats-

gemeinde, ebenso wie Schwester Alice. Heute leben und arbeiten in Santarém 13 brasilianische Schwestern, darunter vier Novizinnen. Weiterhin sind auch zwei Schwestern aus den USA dort. Nach einer entsprechenden Ausbildung arbeiten die Schwestern in Schulen als Koordinatorinnen, Leiterinnen und Lehrerinnen. Andere sind in den Pfarrgemeinden aktiv, organisieren Einkehrtage und besuchen kranke und ältere Menschen sowie auch Gefangene.

Sie gehen in die Dörfer, um ihre Mission bekannt zu machen, und laden interessierte junge Frauen einmal im Monat zu einem Tag der Berufung ein. ◀

MALAWI

# Container auf dem Weg nach Madisi

Waren im Wert von insgesamt rund 100.000 Euro sind in dem Hochseecontainer mit Hilfsgütern, der Mitte März nach Malawi verschifft wurde (siehe auch Seite I). Dazu zählen auch viele Haushaltswaren und Decken für das neue Mädchenwohnheim der Franziskanerinnen in Madisi.

Zwei Wohnheimgebäude, ein Haus für die „Hausmutter“ sowie ein Gemüsegarten bilden den neuen Wohnheimkomplex, der bald bezugsfertig ist. Hier finden zwölf jugendliche Mädchen eine Wohn- und Lernmöglichkeit für den Besuch der weiterführenden Schule. Während ihres Besuches in Madisi informierten sich Schwester M. Hildegarde Voß und Schwester M. Arnoldis Straßfeld über den Fortschritt der Bauarbeiten. Bereits angelegt ist der Gemüsegarten, in dem Mais und Früchte wachsen.

Für die Mädchen im Wohnheim und die Schülerinnen und Schüler der Schule haben Frauengruppen aus Salzkotten und in weiteren Orten viereckige Teilstücke für Wolledecken gestrickt. Die Vierecke sind bewusst nicht zusammengenäht, denn so können sie sinnvoll für den Nähunterricht verwendet werden. So lernen die Kinder den Gebrauch

von Nadel und Faden, indem sie die einzelnen Elemente zu einer Decke zusammennähen.

## Rund 11.600 Kilometer unterwegs

In Madisi wartet man bereits gespannt auf die Ankunft der Lieferung, die in Hamburg aufs Schiff geladen wurde. Dies fährt zunächst nach Beira in Mosambik. Von dort aus geht es dann mit dem LKW weiter nach Lilongwe sowie schließlich nach Madisi. Die Fracht wird bei der Ankunft rund 11.600 Kilometer zurück gelegt haben. Viele Zollformalitäten mussten zuvor erledigt werden, damit die Hilfslieferung verplombt und ungeöffnet ihren Weg nehmen konnte.

Der Hochseecontainer wird nach dem Entladen in Madisi bleiben. „Es ist günstiger, einen gebrauchten Container zu kaufen, als einen zu mieten“, erklärt Schwester M. Arnoldis.



**Ortstermin im neuen Wohnheim (v.l.):** Schwester M. Klara Lüers, Bauleiter Moses Kasamba und Schwester M. Arnoldis Straßfeld.

In Madisi dienen die Container als gut verschließbare Laderäume. Mit der Ankunft der aktuellen Lieferung werden insgesamt acht der massiven Metallbehältnisse als Lagerräume genutzt.



**Voll beladen:** Ferdinand Heiermeier, Haustechniker im Mutterhaus, packt das letzte Paket in den Hochseecontainer. Schwester M. Arnoldis und Schwester M. Hildegarde (v.l.) hoffen, dass die Hilfsgüter gut in Madisi ankommen.

## IMPRESSUM

### Beilage der Franziskanerinnen Salzkotten

**Verantwortlich:** Michael Bodin,  
Paderborner Str. 7, 33154 Salzkotten  
Telefon: 05258/988-5  
Telefax: 05258/988-600

**Verlag:** Kontinente-Missionsverlag  
GmbH, Postfach 10 2164, 50461 Köln

**Jahresbezugspreis:**  
12,90 Euro

**Internet:** www.fcjm.de

**Bankverbindung:**  
Kongregation der Franziskanerinnen  
33154 Salzkotten,  
Volksbank Paderborn  
Kto.-Nr. 9 130 195 902,  
BLZ: 472 601 21

**Litho und Druck:**  
LVD Limburger Vereinsdruckerei,  
Senefelderstraße 2, 65549 Limburg.  
Objekt 41